

Auf den Spuren von Basels Hexen

Ein neuer Stadtrundgang zu einem düsteren Geschichtskapitel

Hexen wurden auch in der Schweiz bis in die frühe Neuzeit hinein verfolgt und auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Auf den Spuren dieses düsteren Geschichtskapitels führt der Verein Frauenstadtrundgang Basel Neugerie durch die Basler Altstadt.

Ein schwarzer Krähenvogel flattert über die Köpfe der 55 Zuhörerinnen und Zuhörer hinweg, die am Wochenende bei der Premiere des Basler Stadtrundgangs «Hexenwerk und Teufelspakt» aufmerksam den Ausführungen der beiden Stadtführerinnen Lilly Ludwig und Sibylle Meneghetti lauschen. Der Vogel ist ein passender Bote, zumal Raben zur Zeit des Hexenwahns mit dem Zauber von Hexen in Verbindung gebracht wurden. Bis ins 18. Jahrhundert seien in Europa Frauen als Hexen öffentlich hingerichtet worden, erzählen die angehenden Historikerinnen. Die ersten Kräuterheilkundigen, Hebammen und Heilerinnen fielen den Inquisitoren 1430 zum Opfer. Seinen Höhepunkt erlebte der Hexenwahn zwischen 1530 und 1630. Als letzte Hexe der Schweiz starb Anna Göldin in Glarus 1782 in den Flammen des Scheiterhaufens.

Sündenböcke und Blitzableiter

Gut anderthalb Stunden dauert der Stadtrundgang auf den Spuren der systematischen Hexenverfolgung. Vom Lohnhof über das Basler Rathaus, in dessen prächtigem Innenhof die Hexenprozesse stattfanden, zur alten Universität, die Gutachten zu Hexenprozessen verfasste, bis hin zum Käppelijoch auf der mittleren Rheinbrücke, wo die Hexen ertränkt wurden. Das Bild der Hexe gefestigt hatte der Basler Mönch Jakob Sprenger (1435-1495). Zusammen mit Heinrich Kramer verfasste er den «Hexenhammer», ein mächtiges Instrument, mit dem die Verfolgung der als Hexen verschrienen Frauen legitimiert wurde. Demnach war eine Hexe eine der Ketzerei und Zauberei angeklagte Frau, die dem Glauben abgeschworen und sich mit dem Teufel verbündet hatte, und die Sprösslinge aus dieser Beziehung waren gierige Missgestalten - so die Phantasie der angeblichen Hexen-Kenner.

In Wahrheit waren Hexen Frauen, die als Sündenböcke ihren Kopf für allerlei unerklärliche Schicksalsschläge hinhalten mussten: wenn die Saat nicht aufging, jemand unerklärlich erkrankte oder Tiere nicht werfen konnten. Wetter-, Liebes- oder Fruchtbarkeitszauber wurde den Aussenseiterinnen angegedichtet. Am meisten gefürchtet waren ihr Krankheits- und ihr Impotenz-Zauber.

Zur Hexe gestempelt wurde etwa die Basler Bürgersfrau Gret Frölicherin. Ausgangspunkt der Anschuldigungen war ihr Streit mit der Schwiegertochter. Als diese krank wurde, fiel der Verdacht schnell auf Gret Frölicherin. In Pratteln wurde sie 1458 als letzte Hexe Basels zum Tode verurteilt und hingerichtet. Ihr «Vergehen» war, dass sie die letzten Jahre getrennt von ihrem Mann gelebt und damit gegen die herrschenden Normen verstossen hatte. Ausserdem war sie Hebamme, ein Beruf, dem viel Misstrauen entgegengebracht wurde, und als Frau politisch aktiv. Sie war ein idealer «Blitzableiter» für die Pratteler Obrigkeit, die auf diese Weise innerdörfliche Unruhen kanalisierte und besänftigte. Spannend sind auch die Ausführungen zum Henkershandwerk bei der Kohlenbergterrasse am früheren Henkersgässlein. Der Henker war gering geachtet - in Kirche und Gaststube musste er abgeschieden sitzen -, doch seine Dienste waren hoch gefragt. Immer wieder suchte die Bevölkerung ihn auf, um Blut, Haut und Knochen Hingerichteter zu ersehen; diesen Überresten Hingerichteter wurde heilende Wirkung zugeschrieben.

Geständnisse unter der Folter

Die Foltermethoden zeigen die Stadtführerinnen auf dem Barfüsserplatz auf. Daumenschraube und spanischer Stiefel waren unter anderem gängige Mittel, um ein Geständnis zu erpressen. Dieses war gemäss der Constitutio Criminalis Carolina (CCC) Kaiser Karls V. erforderlich, um jemanden der Hexerei zu überführen. Die Folterungen zogen jeweils zahlreiche Schaulustige an. Allerdings durften die Folterknechte ihre Opfer nicht zu hart drangsalieren, schliesslich mussten diese bis zur Hinrichtung am Leben bleiben.

Vor den Toren der alten Universität am Rheinsprung rücken die Gutachten der juristischen und der theologischen Fakultät ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Oft hatten die Schriften mildernde Wirkung auf den Prozessverlauf, da die Gelehrten eine kritische Haltung gegenüber der Folter vertraten. Beim Käppelijoch auf der Rheinbrücke und der Helvetia auf der anderen Seite des Flusses und mit den Ausführungen über die Hinrichtungen der Hexen findet der Stadtrundgang seinen Abschluss.

Daniela Schwegler

Weitere Stadtrundgänge zu den Hexenverfolgungen bis zum Spätsommer. Informationen über www.femmestour.ch/jbs.html.